

## Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 87.

Dienstag, 17. April 1877. — Morgen: Apollonius.

10. Jahrgang.

## Aus dem clerikalen Lager.

Die ultramontane Partei hält die gegenwärtige Lage zum Schnitt ihres Weizens sehr geeignet. Während die politische Atmosphäre des In- und Auslandes von gewitterschwangeren Wolken beherrscht wird, durchzuden die Blitze der clerikalen Mächte den europäischen Welttheil, die Kanoniere des Vaticanus entladen ihre Geschütze über die katholische Welt und versuchen es, den Lauf der Weltgeschichte aufzuhalten. Die Ultramontanen drücken in öffentlichen Versammlungen und in ihren Organen herzliche Freude über den Rücktritt Bismarcks aus, die haßerfüllte Fantastie der Clerikalen gibt sich durch ungeheuerliche Bilder über den Stand der Lage kund, die Kömmlinge schwelgen in süßen Träumen über die wiedererwachende Macht der Curie (?). Der Rücktritt des deutschen Reichskanzlers gibt der clerikalen Presse sogar Anlaß zur Profeseizung, daß der Rücktritt des berühmten preussischen Staatsmannes gleichbedeutend sei mit einer radikalen, durchgreifenden Veränderung auf dem religiös-politischen Gebiete Oesterreichs und Deutschlands. Die Ultramontanen hoffen auf eine totale Veränderung der Situation zugunsten der clerikalen Sache.

Die bisher vorliegenden Journalstimmen des In- und Auslandes melden uns jedoch, daß die hochpotenzierten Hoffnungen der Ultramontanen „drüber und hüben“ zu Wasser werden dürften. Bismarcks Geist wird noch fort die Schicksale Deutschlands leiten, der Versammlung der Katholiken in Frankreich wurde der polizeiliche Maulkorb angelegt, der Katholikerkongreß in Prag war nur von Angehörigen der Clerisei besucht und die in Wien in Aussicht

stehende Komödie der feudal-clerikalen Partei wird hoffentlich ruhig im Sande verlaufen. Der Katholikentag in Wien wird bittere Täuschung erfahren, die Bundesgenossen aus dem Ezechienlande und aus Galizien haben Abgabebriefe vom Stapel laufen lassen und auch Ungarn wird dem „verhassten ausgleichsfeindlichen“ Wien fernbleiben. Die Arrangeure der für Wien angesagten Komödie werden die Auslagen für Plakate, Reisen, Saalherrichtung und Beleuchtung aus Eigenem bezahlen müssen, denn die Zeit ist zu ernst, als daß man sich jetzt, wo der Krieg vor der Thüre steht, mit lustigen Dingen beschäftigen wollte.

## Zur Ausgleichsfrage.

Die Vorlagen über die Organisierung der Bank, über das Zoll- und Handelsbündnis, sowie die mit diesen Operaten in Verbindung stehenden Gesetzentwürfe werden, wie die „Bohemia“ erfährt, noch im Verlaufe des Monats April den beiden Parlamenten vorgelegt werden. Zur Behandlung liegen bereits ausgearbeitet vor folgende Gesetzentwürfe:

1.) Das Zoll- und Handelsbündnis und 2.) der auf die gemeinsamen (Actien-) Unternehmungen bezügliche Gesetzentwurf. Dem Zoll- und Handelsbündnisse fehlt allerdings noch ein sehr wichtiger Beitrag: der Zolltarif. Der letztere kann wohl nicht eher als gemeinsam mit dem deutschen Handelsvertrage vor die Parlamente gebracht werden. Sollten sich jedoch die Verhandlungen mit Deutschland zu sehr in die Länge ziehen, dann wird man einen Modus ausfindig zu machen suchen, der es, ohne unsere

Interessen in den Verhandlungen mit dem Auslande zu gefährden, vielleicht (!) dennoch möglich erscheinen läßt, den Tarif dem Parlamente bekanntzugeben. In den parlamentarischen Kreisen Oesterreichs wie Ungarns herrscht die Ueberzeugung, daß man das Zoll- und Handelsbündnis nicht votieren könne, ohne vorher vom Zolltarife Kenntnis erlangt zu haben. Die Regierungen dürften wohl auch nicht die Neigung verspüren, die Parlamente in dieser Hinsicht zu forcieren, wol aber glauben sie, daß einzelne Theile des Zoll- und Handelsbündnisses auch ohne den Tarif mindestens in Vorberatung gezogen werden könnten. Bemerkte sei hier, daß der Minimaltarif, wie er aus den Berathungen der beiden Ministerien hervorgegangen, vollkommen festgestellt ist. Derselbe gilt selbstverständlich der Regierung als Richtschnur für ihre Verhandlungen mit auswärtigen Staaten.

3.) Die Bankvorlage. Das Statut, wie es nun vorliegt, bildet das Resultat der Vereinbarungen zwischen beiden Regierungen. Die mit der Bank noch bestehenden Differenzen bildeten in den letzten Wochen keinen Gegenstand der Transaction mehr. Die Mandatare der Bank hatten keinerlei Befugnis in dieser Richtung. Nur an den stattgehabten Detailberathungen haben die Dignitäre der Nationalbank theilgenommen. Das Resultat dieser Berathungen wurde der Bank in aller Form mitgetheilt; überdies haben beide Regierungen wiederholt Gelegenheit genommen, der Bank zu erklären, daß sie an den Stipulationen dieses Statuts unter allen Umständen festzuhalten gesonnen sind.

4.) Das auf die Hypothekar-Kreditabtheilung der Bank bezügliche Statut. In demselben ist jedoch ein Punkt noch unerledigt, der-

## Fenilleton.

## Gestorben — und vergessen.

Novelle von F. Brunold.

(Fortsetzung.)

Brighte aber fuhr voll Hoheit fort: „Und sollte er dieses nicht? Sollte ich jetzt, wo ich am Rande des Grabes stehe, nicht der Wahrheit die Ehre geben? Sollte ich aus Menschenfurcht oder der Welt zu Gefallen den Mann schmähen, der um unsrerwillen in den Tod gegangen? Der den Namen eines Verbrechers auf sich lud, um einem unglücklichen Vater sein einziges Kind in Ehren zu erhalten? — Tu siehst mich an; du schaust verwundert auf! Ja, Dahl! er war ein Mann, wie es wenige gegeben. — Ich will dir sagen, was ich weiß, ob's richtig, kann ich nicht verbürgen, das Ganze wird nie an das Tageslicht kommen, das nimmt mein Vater mit ins Grab. — Einmal, als mein Vater auf der Wanderschaft war, kam er auch in jene Stadt, wo Rogebue ermordet wurde;

hier lernte er Dahl kennen, der damals, glaube ich, anders hieß. Er mag wol für ihn in seinem Handwerk gearbeitet haben. Als nun der unfägliche Mord geschehen, als die Häcker auf die vermeinten Theilnehmer und Genossen des Sand Jagd machten, da, glaube ich, war mein Vater es, der Dahl einige Zeit verbarg — und so ihn rettete. — Als Dahl später hieher nach Laibach kam, erkannte ihn mein Vater wieder, wußte aber sein Geheimnis zu bewahren. Als nun mein Vater in seinem Geschäft zurückkam, war Dahl es, der ihn mit eigener Aufopferung vom Untergange rettete. — Noch nicht genug, als vor kurzem mein Vater nahe daran war, sein Häuschen verkaufen zu müssen, weil unermuthet ihm ein Kapital gefändigt wurde — um so seinen Gläubigern gerecht werden zu können — nahm, wie ich glaube, Dahl von den ihm anvertrauten Geldern — um so den Vater zu retten. — Er beging keine schlechte That, er that es, weil er wußte, daß er die fehlende Summe zu rechter Zeit ersetzen konnte. — Und er ersetzte sie rechtzeitig. — Niemand wußte von diesem Defect; nur einer — und dieser eine war sein Feind. — O, daß ich die

unglückselige Ursache dieser Feindseligkeit sein mußte — „Sieh' mich nicht so fragend an; es ist, wie ich es sage. Er, der schlechte Mensch, hatte ein Auge mir zugeworfen, er verfolgte mich mit seinen bösen, schlechten Anträgen. Dahl sah und hörte es — und er errettete mich aus der Hand des Nichtswürdigen. Aus diesem Grunde schwur derselbe dem Dahl Rache und verfolgte ihn auf Tritt und Schritt. Er war es auch, der den Defect erkundete, den Dahl begangen; er wußte auch, warum er denselben gethan; denn er, der Nichtswürdige, war es ja eben gewesen, der es veranlaßte, daß dem Vater das Kapital gefändigt wurde; er that es, weil er hoffte, der Vater würde, in Noth gebracht, seinen schlechten Wünschen leichter gefügig sein. Er wußte es auch, daß Dahl die anvertrauten Gelder bereits ersetzt hatte — dennoch ließ er denselben durch andere denuncieren — und brachte denselben die Beweise für das, was geschehen. — Und hier, hier bei dieser Gelegenheit war es, wo der unglückliche Dahl die Herrschaft über sich selbst einen Augenblick verlor, wo er sich vergaß — und, statt jenen Ehelosen mit Worten und in der That zu züchtigen, wie der-

jenige nämlich, welcher sich auf die Gerichtbarkeit bezieht. Diese Frage ist noch offen und bildet gegenwärtig den Gegenstand der Verhandlungen zwischen beiden Justizministerien.

5.) Der auf die Achtzig-Millionen-Schuld bezügliche Entwurf.

6.) Die Vorlage über die Zuckersteuer.

7.) Die Vorlage über die Branntweinsteuer, und 8.) der auf die Restitution der Verzehrungssteuer bezügliche Entwurf.

Man vermischt darunter die angekündigten Vorlagen über die Finanzzölle, die sich bisher noch im Stadium der Berathung befinden, zumal über den Petroleumzoll eine Vereinbarung bisher nicht stattgefunden hat. Inbetreff der übrigen Finanzzölle gibt es keine offene Frage mehr. Wenn unter den angekündigten Vorlagen sich das Gesetz über die Quote nicht findet, obzwar dieser Gegenstand zwischen beiden Ministerien längst erledigt ist, so ist dies weder ein Versehen noch eine Unterlassung zu nennen. Die Bestimmung der Quote und der dem Parlamente vorliegende diesbezügliche Vorschlag ist nämlich ganz und gar Sache der Regnicolar-Deputationen. Die Vorlage, die dem Parlamente hierüber gemacht wird, hat nur von dieser Deputation auszugehen. Was die Reihenfolge in der Behandlung dieser Vorlagen betrifft, so führt die Art der Einbringung derselben von selbst auf den Gedanken, zuerst das Bankstatut als den schwierigsten, wol auch bestrittensten Theil der Ausgleichsgesetze vorzunehmen, und dann in weiterer Folge die Verzehrungssteuergesetze und das Zoll- und Handelsbündnis. Die reihenweise Erledigung der einzelnen Gesetze wird selbstverständlich das Parlament nicht hindern, die gesammte Materie der Ausgleichsvorlagen als ein einheitliches Ganzes zu behandeln und die Votierung jeder einzelnen nur im Zusammenhange mit dem Ganzen und abhängig von dem Schicksale des Ganzen zu beschließen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 17. April.

**Inland.** Man betrachtet die Jubiläumsfeier des Erzherzog-Feldmarschalls Albrecht in Wien als eine große militärische Demonstration und deren Zusammentreffen mit dem Vormarsche der russischen Armee als kein zufälliges. Es ist bekannt geworden, daß das Kriegsministerium erst in den letzten Tagen Ordre erhielt, die Landes-Kommandierenden und Generale einzuberufen, und so wenig Zeit zum Arrangement hatte, daß es nur mit Benützung des Telegrafen die Befehle ausführen konnte. Die „Deutsche Ztg.“ bemerkt: „Nicht uninteressant ist die Auffassung der diplomatischen Kreise, welche in dem großen militärischen Feste einige Aehnlichkeit mit der großen Maiparade des Jahres 1866 finden will.“

Nach den Informationen der „Budap. Corr.“ bestehen zwischen den Regierungspropositionen und den Beschlüssen der Bankdirection noch folgende drei Differenzpunkte: Die Bankdirection lehnte den Bestallungsmodus der Vizegouverneure mittelst Ernennung einstimmig ab und hielt ferner die Bestimmungen, wonach die Regierungswechsel nur vom Generalrathe eskomptiert werden können, mit Majorität, und daß die Bankbeamten in den Filialen gegen jeden Wechsel, den die Zensoren acceptieren, ihr Veto einlegen können, mit einer Stimme Majorität aufrecht.

**Ausland.** Der „Allg. Ztg.“ wird aus Wien mitgeteilt, daß die Pforte den Krieg nicht fürchtet, sondern ihn muthig, begeistert und fanatisch führen wird. Die 10,000 Tscherkessen ihrer Vorhut werden den Kosaken zu schaffen machen; die Donau ist ein breiter Bach, in welchem allerhand warnende Russkhalen herumschwimmen; der Pontus Euxinus wird sehr ungesund werden, und die bulgarischen Festungen geben Arbeit. Die schwimmenden Bastionen Englands setzen sich in Bewegung, um russische Versprechungen zu kontrollieren; bald wird sich Oesterreich zu ähnlichem Zwecke über die Grenze bemühen — kurz, wir haben einen herrlichen Sommer vor uns. Die russische Friedenswuth, die russische Hurranität spielen ihre Trümpe aus, biegen ganz Europa ein Paroli, und es muß sich zeigen, ob und mit wem Rußland unter dem Tische „gefäßelt“ hat, ob noch Ehre und Treue in der alten Jungfer Europa ist. Die russischen Pläne gehen weit, sie gehen auf Umklasterung des Südostens, auf die Herrschaft des Slavismus und Zerquetschung des Mittelstaates Oesterreich. — Darum vidoant consules! Das sind kassandrische Accente.

Die „Nat. Ztg.“ schreibt: „Wenn es durch den russisch-türkischen Krieg, wie man mit ziemlicher Bestimmtheit erwartet, zur Liquidation der Türkei kommt, dann wird man Oesterreich auf dem Platz finden, um neben Rußland seine natürlichen Ansprüche zu erheben und durchzuführen. Oesterreich wird nach wie vor keine brutale Annexionspolitik und noch weniger eine Nationalitätenpolitik treiben, aber es wird vor keiner Anstrengung zurückschrecken, um sein Interesse im Orient vor jeder Schädigung zu wahren.“

Der „Nord“ veröffentlicht ein Londoner Telegramm, demzufolge die britische Regierung der Ansicht sei, daß unter den gegenwärtigen Umständen jeder weitere Schritt zur Aufrechterhaltung des Friedens fruchtlos sein würde.

Der am 11. d. in Petersburg unter Vorsitz des Kaisers abgehaltene Ministerrat hat beschlossen, die Weisung zu erlassen, daß die am Pruth gelagerte Vorhut diesen Fluß auf die erste Nachricht von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Montenegro und der Pforte zu über-

schreiten hätte. Diese kleine Truppe beläuft sich auf nicht mehr als tausend Mann; der wahre Uebergang des Flusses wird erst dann stattfinden, wenn die Pforte ein russisches Ultimatum zurückgewiesen hat, dessen Absendung wiederum je nach den Umständen beschleunigt oder verzögert werden wird.

Das Manifest des russischen Kaisers ist bereits gedruckt und dürfte heute in Kischeneff publiziert werden. Eine Kriegserklärung an die Pforte soll nicht erfolgen, da man die Armee in Bulgarien nur als eine Executionsmacht werde einrücken lassen. Im Manifeste des Zaren soll ein darauf bezüglicher Passus enthalten sein, so wie die Versicherung, daß das Ziel der Besetzung der Donauprovinz nur die Durchführung der Reformen sei, welche die Konferenzmächte in Konstantinopel im vollen, gegenseitigen Einverständnisse beschlossen haben.

Der „Golos“ schreibt: „Die Pforte steuere direkt auf den Bruch los, weil sie auf den Beistand Englands rechnet, und in der That hat das Cabinet Beaconsfield offen und verdeckt alles gethan, um die Pforte in solchen Hoffnungen zu bestärken. Englands Beistand gegenüber falle jedoch die Mitwirkung der Südslaven, Griechenlands und Rumäniens in einem Kriege gegen die Pforte schwer in die Waagschale.“

Der türkische Generalissimus Abdul Kerim Pascha ist nach Schumla abgereist, um das Kommando der Donau-Armee zu übernehmen. Der russische Gesandtschaftsträger hat noch keinen Befehl zur Abreise erhalten.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Gesundheitszustand des Zaren. In auswärtigen Zeitungen wurde wiederholt das Gerücht folportiert, daß der Kaiser von Rußland ein Steinleiden habe und eine Operation bevorstehe. Neuerdings sogar wurde die Behauptung noch durch die Angabe unterstützt, daß der englische Arzt Thompson unterwegs sei, um die Operation zu vollziehen. Von kompetenter und autoritativer Seite wird nun auf das bestimmteste erklärt, daß alle diese Angaben vollkommen unrichtig sind. Es liegt nicht das geringste vor, was zu derartigen Gerüchten nur den leichsten Anlaß zu bieten imstande wäre.

— Zum Rücktritt Bismarcks. Die „Weser-Zeitung“ theilt folgenden Schreiben Bismarcks vom 12. April an den Präsidenten der Bremer Handelskammer, Albers, anlässlich der Bremer Resolution, mit: „Ich bitte Sie, überzeugt zu sein, daß der Entschluß, einem Berufe zu entsagen, dem ich die besten Jahre meines Lebens mit voller Hingebung gewidmet habe, mir selbst sehr schwer geworden ist. Aber das Gefühl, daß meine seit Jahren schon verminderte Arbeitskraft nicht mehr ausreicht, mir das Bewußtsein der Pflichterfüllung in meinem ehrenvollen Amte zu gewähren, mußte mich bestimmen, Se. Majestät den Kaiser um Enthebung von demselben zu bitten. Nachdem allerhöchst derselbe diese Bitte abgelehnt und mir dabei zur

selbe es verdient, sich an einem unschuldigen Vorgesetzten verging. — Im Verhör hat Dahl unser nicht erwähnt — er hat geschwiegen, alles auf sich genommen — um unsere Ehre zu schonen. Was geschah, weißt du — er wurde degradirt. — Und das Ende ist bekannt. Der eigentliche Urheber des ganzen Unglücks wird nie bekannt werden!“

Brigitte schwieg erschöpft und Eleonore sagte mittheilend: „Du armes Herz! Habe ich doch nicht im entferntesten geahnt, was du erduldest. Hätte ich doch auch nie geglaubt, daß du, meine schwächere Taube, ein Männerherz zu so böser Leidenschaft entflammen könntest. — Aber du hast mir den Namen deines Verfolgers noch nicht genannt. Wer ist es, kenne ich ihn?“

Brigitte schwieg. Sie ließ ihre Augen sinnend auf dem Antlitz der Freundin ruhen; endlich sagte sie: „Eleonore! Die heilige Jungfrau schütze dich! — Du hast ein treues Männerherz durch deinen Stolz und Spott gebrochen, du hast die schönste Lebensfreude eines Mannes in der Wurzel geknickt; du hast mit Herzen gespielt. — Gebe der Himmel, daß du nie und nimmermehr der Liebe Leid und

Schmerz, daß du ein Verschmähtsein deiner Liebe nie erfahren mögest.“

Eleonore stammte bei diesen Worten auf. Festig sagte sie: „Mußt du mich wieder an die Geschichte erinnern? — Aber freilich, freilich,“ setzte sie höh-nisch hinzu, „er war ja schon immer dein Schützling; du wußtest ihn schon damals so warm zu vertheidigen. Ist aus diesem Mitleid nun Liebe geworden? — Ich gönne ihn dir, Brigitte. Hast ihn wol recht lieb?“

Und die so Geschmähtete barg ihr Angesicht in beide Hände, ihr Busen flog vor innerem Schmerz — sie weinte bitterlich.

Eleonore erschrak. Erregt rief sie: „Kind! was ist dir? Es war ja nur ein Scherz, nicht böse gemeint. Sei gut, sei lieb! Wie könntest du solchen Menschen lieben!“

Bei diesen Worten schaute Brigitte auf; in sanfter, milder Berklärung strahlte ihr Auge; unter Thränen lächelnd sagte sie: „Und wenn es wäre? O, könnte meine Liebe den Unglücklichen vom Abgrunde retten, könnte ich ihm ein Friedensbote sein. Du hast sein Herz gebrochen! Ich aber, ich bin dem

Tode nahe, ich stehe am Rande des Grabes — und so laß es mich immer sagen, laß es mich immer gestehen, was niemand ahnt, niemand weiß, was heute zum erstenmal mein Mund verkündet: Ja, ich liebe den Dichter, den unglücklichen Mann, dem dein Spott das Herz gebrochen. Seitdem du ihn elend gemacht, weiß ich, was er mir ist. — Er ahnt es nicht, er weiß es nicht, daß ein armes Mädchen um setznetwillen langsam stirbt. — Du aber, du Eleonore, du gehe hin, verkünde es deinem Bräutigam, sage ihm, wem mein Herz entgegen-schlägt, sage ihm, daß er an Treue und Redlichkeit glauben möge, sage ihm, daß Dahl — —“

„Doch wozu alte Geschichten aufrühren; sage nichts — sei glücklich! — Und nun lebe wol — für immer.“

Sie drängte die Freundin zum Gehen. Und als Eleonore schied, als die Thür geschlossen war, fiel sie ermattet in den Sessel zurück, und ihre Lippen sprachen leise: „Ich konnte ihr nicht alles sagen; möge sie mit dem Menschen glücklich sein! — Ich kenne ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Herstellung meiner Gesundheit einen Urlaub ertheilt hat, halte ich es für meine Pflicht, mich dem Dienste Sr. Majestät des Kaisers und des Vaterlandes so lange nicht zu entziehen, als mir die Hoffnung bleibt, daß ich die Kräfte wiedergewinnen werde, die dieser Dienst erfordert. Ich fühle mich dazu ermuthigt durch die Beweise von Vertrauen und wohlwollender Theilnahme, welche mir zugegangen sind, und unter denen ich die mir von Ihnen übermittelte Kundgebung so vieler angelegener Bürger der freien Stadt Bremen besonders hoch anklage. Ich bitte Sie, Ihren und, wie ich als Ehrenbürger Bremens sagen darf, meinen städtischen Mitbürgern meinen herzlichsten Dank für Ihre freundliche Kundgebung auszusprechen zu wollen. Bismarck."

## Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennungen.) Herr Friedrich Pfefferer wurde zum definitiven Regierungsekretär, Herr Ferdinand v. Gogani zum definitiven Bezirkskommissär, Freiherr Paul v. Gussich zum provisorischen Bezirkskommissär, Herr Gustav Deleott zum definitiven und Herr Johann Boncina zum provisorischen Regierungskonzipisten ernannt.

— (Aus der Landtagssitzung.) Der volkswirtschaftliche Ausschuß wurde gestern durch zwei Mitglieder verstärkt. Beim zweiten Wahlgang erhielt der Abgeordnete Dr. Poklutar 16 und der Abg. Dr. Ritter v. Bessenek 15 von 31 Stimmen. Dieses Abstimmungsergebnis widerlegt die von der „Novice“ mit böswilliger Schadenfreude verbreitete Nachricht, daß die liberale Partei ihren müthigen Streiter für Recht und Verfassung im Stiche gelassen hat.

— (Abstimmungsfieber.) Der erste Fall in dieser Landtagssession, daß von der bisher üblichen Methode der Annahme der in Verhandlung gestandenen Vorlagen ohne irgend eine Debatte abgegangen wurde, ergab sich gestern bei der Frage über die Bemanthung der Rekastraße. Nach längerer Debatte erklärte sich die Majorität für die Bemanthung, somit für ein Prinzip, welches manche gefährliche Konsequenzen für das Bezirksstraßenwesen in Krain zur Folge haben dürfte. Es kam sogar zu einer namentlichen Abstimmung, welche von einem liberalen Mitgliede des Landtages, wie es verlautet aus dem Grunde beantragt wurde, um Klarheit über die Anschauungen gewisser Mitglieder der national-keritale Majorität zu gewinnen. Es war nämlich aufgefallen, daß der Abgeordnete der Landgemeinden des Wahlbezirks Adelsberg, Herr Dobra von Birkniz, der entgegen dem Drängen seiner Wähler im volkswirtschaftlichen Ausschusse den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt und auch das Referat über diesen vom Ausschusse acceptierten Antrag angenommen hatte, sich später der Berichterstattung entzog, so daß der Bürgermeister von Gottschee, Herr Braune, als Berichterstatter im Hause fungierte. Man staunte nicht wenig, daß bei der namentlichen Abstimmung Herr Dobra, der kurz zuvor im Sitzungssaale anwesend war, fehlte. Andernorts pflegen Antragsteller ihre eigenen Kinder bei namentlichen Abstimmungen nicht im Stiche zu lassen. Ja, gesetzt den Fall, es hätte sich nur um eine Stimme gehandelt, so wäre es kaum zu verantworten gewesen, daß eine Frage von prinzipieller Wichtigkeit eben durch die Abwesenheit jenes Abgeordneten, der früher entschieden dafür eintrat, zum Falle gelangt.

— (Zur Lage.) Während ganz Europa sich nach dem Weltfrieden sehnt, während das keritale Blatt den Sagenen seiner Mission folgen und den Frieden predigen sollte, kann Monsignore „Slovenec“ den Tag des Ausbruches des „lustigen“ türkisch-russischen Krieges gar nicht erwarten. Das national-keritale Heßblatt ruft mit Ungeduld: „Rußland wird durch die Macht der nationalen Idee (?) in den Kampf getrieben (?), der Jar bliebe nicht mehr Jar, wenn er sich gegen den Willen der ganzen Nation auflehnen würde. Die großen Auslagen dürfen nicht ohne Rücksicht bleiben!“ — Die Begeisterung des „Slovenec“ für Krieg, Krankheit und Hungersnoth ist wahrlich eine hochtrabige, während der Haltung eines keritalen Blattes!

— (Zur Erstarung des Slaventhums.) „Slovenski Narod“ sagt in einem längeren Artikel, „daß nicht nur den Germanen und Romanen die erste Stelle im europäischen Konjunkte beschieden ist. Die Slaven helfen ja doch mit bei der Aufführung des Gebäudes der Geschichte. Die Furcht von den immer mächtiger werdenden Slaven ist groß, und deswegen wünschten die Feinde der Slaven, daß die asiatischen Barbaren auch ferner die Balkanrücken unter-

drücken. Das Wesen des Panstavisimus ist dasjenige Ungeheuer, womit sie ihre Ränke und gemeine Intriguen zu beschönigen suchen. Doch das wird nichts helfen, denn die slavische Wechselfeitigkeits ist gerade so berechtigt, wie diejenige der deutschen Völker. Alle Verdächtigungen, daß die Slaven außerhalb der Monarchie gravitieren, ist leeres Geschwätz. Die Slaven bilden nicht eine staatliche Einheit mit dem nordöstlichen Kolos. In dieser Monarchie aber haben sie keine politische Gleichberechtigung, sondern müssen um ihr Recht noch kämpfen. Die hiesigen Slaven erheben sich nicht für die russische Freiheit, aber auch nicht für die preussische Vorkaubenwirtschaft. Die Slaven waren von jeher die feste Stütze der Monarchie, und wenn sie auch das herrschende System bekämpfen, so geschieht dies nicht aus hochverrätherischen Motiven, sondern um ihr gutes Recht, weil sie nicht Sklaven der Deutschen und Magyaren bleiben wollen. Oesterreich ist vor allem ein slavischer Staat. Man gebe dem Slaven daselbe Recht, welches die privilegierten Stämme genießen, und dann braucht man sich weder vor dem Panstavisimus noch vor der slavischen Wechselfeitigkeits zu fürchten.“ — Dieser Expectoration hatten wir folgende Fragen entgegen: Wodurch äußerte sich denn bisher die betonte Furcht der Deutschen vor den Slaven? Mit welchem Rechte klagen die Slaven über Beschränkung ihrer politischen Gleichberechtigung, nachdem die Deklaranten von jener Stelle, wo sie ihre Wünsche zur Geltung bringen könnten, sich fernhalten? Wie kann jener Volksstamm, welcher der Durchführung der vom Throne sanctionierten, verfassungsmäßig zustandbegekommenen Gesetze mit Opposition entgegentritt, sich rühmen, die feste Stütze des Thrones zu sein? Wer berechtigt das nationale Organ, über die Existenz der deutschen Bevölkerung in Oesterreich zur Tagesordnung zu übergehen und zu behaupten, Oesterreich sei ein slavischer Staat?

— (Zubelfest.) Gestern feierte der populärste Priester in Krain, der in allen Bevölkerungskreisen Laibach und Umgebung wegen seines biederen, freundlichen, offenen Charakters wolbekannte Pater Benvenut, das würdigste Mitglied des hiesigen Franziskanerconvents, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Pater Benvenut kann mit voller Befriedigung auf seine im Weinberge des Herrn mit unermüdblicher Thätigkeit und selbstloser Aufopferung vollstreckten halbhundert Jahre zurückblicken. Die gesamte Stadtbevölkerung Laibachs feierte den gestrigen Jubeltag, denn Pater Benvenut ist ein Mann des Friedens, in dessen Körper ein edles, humanes, echt priesterliches Herz schlägt. Möge ihn Gott noch viele Jahre gesund erhalten!

— (Spende.) Prof. Heinrich spendete dem Unterstützungvereine der hiesigen Lehrerbildungsanstalt den Betrag von 5 fl.

— (Zahnarzt Dr. Tanzer aus Graz) hat im Verlaufe der letzten drei Wochen auf hiesigem Plage eine bedeutende Anzahl von Zahnoperationen vorgenommen, wurde gestern dringend von Laibach nach Graz abberufen und wird deshalb im heurigen Herbst wieder nach Laibach kommen, um den Wünschen und Anträgen des mit Zahnleiden behafteten Publikums zu entsprechen.

— (Zur Hebung der Pferdezuucht in Krain.) Bei der am 16. d. stattgefundenen Sitzung der Landeskommission für Pferdezuucht in Krain wurden die Tage für die Herbstprämierung der Pferde festgestellt, und zwar: Oberlaibach am 5., Reifnitz 7., Belled 10. und Krainburg 11ten September 1877. Die Prämierung für Unterkrain findet anlässlich der Regionalausstellung in Rudolfswerth in der ersten Hälfte des Oktober statt.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Arbeiter-Kranken-Unterstützungs- und Invalidenverein in Laibach hielt am 15. d. M. eine Generalversammlung ab. Aus dem Kassiberichte entnehmen wir, daß dieser Verein im abgelassenen Jahre 1311 fl. an Unterstützungen in Krankheitsfällen, 10 fl. 71 kr. für Medikamente und 120 fl. an Begräbnislosten ausgegeben hat. Der Krankensond besitzt ein Vermögen von 398 fl. und der Invalidensond ein solches von 1929 fl.

— (Grober Erzeß.) In der gestrigen zehnten Abendstunde fand an dem nächst der Triererstraße und unweit der l. l. Tabakfabrik befindlichen Mauthschranken ein grober Erzeß statt, bei welchem sich dem Bernehmen nach drei in Laibach wolbekannte „Herren“ (?) durch virtuose Höheit dadurch auszeichneten, daß sie dem dortigen Mauth-einnehmer anstatt der tarifmäßigen Gebühr — Schläge verabreichten.

— („Lenardo und Blaudine“) gehört in die Reihe jener komischen Opern, die, wenn auf deren Besetzung volle Aufmerksamkeit, auf deren Studium andauernder Fleiß verwendet und das Ganze von sach- und fachkundiger Hand geleitet wird, durchschlagenden Effekt erringen muß. Das Sujet ist sehr amüßant, die bei Ausführung desselben in Verwendung kommenden eleganten Kostüme versehen der Anlage Paß und Fierde. Die Musik, von der Ouverture angefangen bis zum Schlußchor des sechsten und letzten Bildes, bildet eine Kette reizender, hebender, erheitender und effektvoller Motive, die Handlung ist in edlen Formen der Parodie gehalten, kurz, das Ganze gewährt seltenen Genuß. Diese komische Oper erfrucht sich in Wien, Graz, Triest und andernorts allgemeinen Beifalles. Der Männerchor der sübharmonischen Gesellschaft unter Leitung des Musikdirektors Herrn A. Nedved sagte die glückliche Idee, dieses Werk gestern auch in uns vorzuführen. Der Wurf gelang. Die Solopartien waren in nachgenannten Händen: „Der König von Burgund“ — Herr Josita aus Graz, „Blaudine“ — Frau Ddi, Mitglied der slovenischen Bühne; „Don Rolsch“ — Herr Till; „Lenardo“ — Herr Schäßfer; ein Nachwächter — Herr Till; nebst diesen Hofdamen und Hofherren — zehn Mitglieder des Männerchores. Das Orchester bestand aus: Klavier, Fagott, Flöte, Klarinette, türkische Trommel und zwei Trompeten. Schon die originale Ouverture signalisierte seltenen Genuß; mit großem Beifall wurden begrüßt: die Romane des „Rolsch“ und die Arie der „Blaudine“ im ersten Bilde; das Duett „Blaudine und Lenardo“, das Nachwächterlied im zweiten Bilde; das Entrée des „Königs“, das Duett des „Königs“ und „Rolsch“ im dritten Bilde; das reizende Duett „Blaudine und Lenardo“, das Ensemble „Blaudine“, „Lenardo“, „König“ und „Rolsch“ in vierten Bilde; die köstliche Trauersolozene der „Blaudine“ im fünften Bilde, das Ensemble und der Chor im sechsten Bilde. Die Aufführung kann als eine brillante bezeichnet werden. Herr Josita's deutlicher, mit entsprechender Dosis Komik gewürzter Vortrag; Frau Ddi's effektvoller, korrekter Gesang und munteres Spiel; Herrn Tills kräftiger Ton und markierte Action; Herrn Schäßfers sympathisch klingender Gesang und vorzügliches Spiel; das präzise, kräftige Eingreifen des Männerchores, die prächtigen Kostüme fanden ungetheilte Anerkennung und Beifall. Der Glasalon der Kaffinorestitution bietet selber nicht jenen Raum, um diese Opernaufführung zu einer für die Kasse rentablen zu gestalten und das Gleichgewicht zwischen Erfordernis und Bedeckung herzustellen. Ein nicht zu unterschätzender Theil der Zuschauerschaft fand an den Tischchen Platz, es hätte für diesen Abend der obere Orchesterraum als Gallerie benützt werden sollen. Bei dem glänzenden Erfolge, den „Lenardo und Blaudine“ gestern errang, ist anzunehmen, daß die heutige Wiederholung sehr zahlreich besucht sein wird.

— (Staatsprüfungen.) Von der l. l. wissenschaftlichen Realschullehrer-Prüfungskommission in Graz werden die nächsten Klausur- und mündlichen Prüfungen den 9., 11. und 18. Juni d. J. abgehalten werden. Kandidaten des Lehramtes an Realschulen, sowie jene des Lehramtes an Handelschulen haben, wenn sie zu den Klausurprüfungen im nächsten Juni-Termine gelangen wollen, diese Gesuche bis längstens 30. April an die Direction der Prüfungskommission in Graz einzureichen.

— (Raubthiere) wurden im Jahre 1876 in Krain 27 Stück abgeschossen, und zwar: 8 Bären (Gottschee 5, Boitsch 2, Adelsberg 1) und 19 Wölfe (Tschernembl 6, Gottschee 2, Gurkfeld 1, Umgebung Laibach 2, Boitsch 6 und Rudolfswerth 2).

— (Sommeralpenvereine.) Die Mitglieder der Section Kärntenland versammelten sich am 20. d. in Triest und werden Vorträge über Partien in Krain (Birkniz, Planina, Boitsch) entgegennehmen.

— (Druckfehlerberichtigung.) In der letzten Original-Korrespondenz aus Krainburg, worin die Abhaltung einer Patrioterversammlung am „Gehsteig“ gemeldet wurde, soll es bei Nennung der Theilnehmer an derselben anstatt Professor „Celestin“, richtig „Celestina“ heißen.

# Vierte Landtags-Sitzung.

Laibach, 16. April.

I. Zur neuerlichen Berathung des vom Landtage in der vorjährigen Session angenommenen, jedoch von der Regierung abgelehnten Gesetzentwurfes, betreffend die Entsumpfung des Laibacher Moores, wird der volkswirtschaftliche Ausschuss beauftragt und erfährt letzterer durch die Wahl der Abgg. Kotnik und Dr. Polikar eine Verstärkung.

Die vom Ministerium des Innern abgelehnte Petition des Landtages, betreffend das Gesuch um Entlastung des Landesfondes von der Zahlung einiger Sanitätsauslagen bei Epidemien u. s. w., wird dem Landesauschusse zur neuerlichen eingehenden Berathung und Berichterstattung zugewiesen.

Zwei Petitionen, betreffend Straßen- und Schulangelegenheiten, werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

II. Ueber den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Demuthung der Kerkstrasse liegen zwei Anträge, einer der Majorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses auf Uebergang der Tagesordnung und ein zweiter der Minorität desselben Ausschusses auf Eingehen in die Spezialberathung des vorliegenden, von uns bereits vollinhaltlich mitgetheilten Gesetzentwurfes vor.

Der Abg. Dr. von Schrey als Berichterstatter des Landesauschusses verteidigt die Anträge des Landesauschusses, beziehungsweise jene der Minorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses, widerlegt die in dem Majoritätsantrage aufgeführten Motive, betont die Wichtigkeit dieser Straße und vermahnt sich dagegen, daß alle Lasten für Straßenerhaltung auf den Landesfond gewälzt werden wollen; bemerkt, daß der volkswirtschaftliche Ausschuss nicht alle obwaltenden Verhältnisse in Erwägung gezogen hat, denn das Mauthertragnis dürfte einen Jahresbetrag von 1800 fl. abwerfen, welcher zur Erhaltung dieser Straße immerhin zu beachten wäre.

Der Abg. Dvresja stellt den Antrag, es sei für den Fall, als der vorgelegte Gesetzentwurf nicht angenommen werden sollte, zur Erhaltung dieser Straße durch eine Reihe von vier Jahren ein Betrag von jährlich 400 fl. als Subvention aus dem Landesfonde zu bewilligen. Die Abgg. Dr. Bleiweis und Sagorj sprechen für Annahme des Mauthgesetzes, Abg. Deschmann als Berichterstatter der Minorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses spricht sich gegen den Antrag Dvresja's aus in der Erwägung, als Dotationen für eine bestimmte Zeit nicht schon in vorhinem zu bewilligen wären, zumal keine Voranschläge vorliegen. Nach Schluß der Generaldebatte wird das Minoritätsvotum des volkswirtschaftlichen Ausschusses mit einigen von letzterem beantragten stiftischen Aenderungen angenommen.

III. Abg. Deschmann erstattet namens des Finanzausschusses Bericht über die Vorlage des Landesauschusses, betreffend den Voranschlag des krainischen Normal-Schulfondes für das Jahr 1878, welchen wir bereits mitgetheilt haben. Die Positionen in der Rubrik „Erfordernis“ erfuhren bei der Post „I. Aktivitätsbezüge der Lehrer“ eine Erhöhung, deren richtige Biffer dem Referenten unseres Blattes bei der in dem Nebenlokale des Sitzungssaales gepflogenen lauten Conversation nicht vernehmbar waren. In der über die einzelnen Rubriken des Erfordernisses eröffneten Debatte ergrieffen das Wort die Abgg. Dr. v. Savinschegg, Freiherr v. Laufferer, Dr. Polikar, Dr. Ritter v. Besteneč, Dr. Bleiweis, der Regierungsvortreter KH. Hofschodar und der Berichterstatter Deschmann.

Es wurden bei den einzelnen Lehrergehalten Erhöhungen beantragt; Abg. Dr. R. v. Besteneč hob die notwendige Errichtung einer neuen Volksschule in Großgaber hervor; Abg. Dr. R. v. Savinschegg beantragte die Rücksichtnahme auf die Schule in Maierle bei Mötting und auf den Schulbau in Radovice; die Petition des Lehrervereines um Passirung einer Funktionszulage von 50 fl. für die Lehrer (beziehungsweise Schulleiter) an einklassigen Volksschulen wurde dem Landesauschusse zur näheren Erwägung zugewiesen, und schließlich wurde ein Antrag des Abg. Dr. R. v. Besteneč um Bewilligung einer neuerlichen Subvention für den Schulbau in Littai im Betrage von 500 fl.

zu Beschlüsse erhoben. Nach Schluß der General- und Spezialdebatte werden folgende Anträge angenommen:

1.) Das richtiggestellte, beziehungsweise ergänzte Erfordernispräliminare pro 1878 wird genehmigt.

2.) Zur Deckung des Abganges wird für das Jahr 1878 eine 18proz. Normal-Schulfondsumlage auf die dem Zuschlage bei dem Landes- und Grundentlastungsfonde unterliegenden direkten Steuern mit Ausnahme jener im Stadbezirke Laibach beschlossenen und der Landesauschusse beauftragt, das Erforderliche wegen a. b. Sanctionierung dieses Beschlusses und wegen Einhebung dieser Umlage zu veranlassen.

3.) Mit Rücksicht auf den gefaßten Landtagsbeschluss, betreffend die Abänderung des § 82 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, L. G. Bl. Z. 22, sind die Inter-calarien für erledigte Lehrstellen zunächst zur Deckung des durch obige Umlage noch unbedeckten Abganges des Normal-Schulfondes pro 1878, ferner für die Nachtragsdotationen der bereits vom Oktober oder November 1877 anzusprechenden Tangenten an Lehrverträgen zu verwenden, und wird bei den Rechnungsab-schlüssen des Normal-Schulfondes pro 1877 und 1878 der genaue Nachweis über die erzielten Inter-calarien behufs Berücksichtigung derselben bei künftigen Präliminierungen zu liefern sein.

4.) Die bei der Votierung des Normal-Schulfondes-Präliminaries pro 1877 gefaßten Resolutionen 3, 4 und 6, insoweit sie nicht durch den obigen Beschluss 3 eine Aenderung erleiden, bleiben aufrecht.

5.) In den Subrubriken 1, 2, 3, 4 der Ausgabrubrik II wird dem k. k. Landeschulrathe das Revirement einverständlich mit dem Landesauschusse gestattet.

Wegen vorgerückter Stunde werden die übrigen Punkte der Tagesordnung (IV und V) bis zur nächsten Sitzung (Mittwoch den 18. d.) vertagt und die Sitzung geschlossen.

## Witterung.

Laibach, 17. April.

Schneefall anhaltend, schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 0.2°, nachmittags 2 Uhr + 1.8° C. (1876 + 10.2°; 1875 + 11.8° C.) Barometer im Galen, 725.11 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 0.7° um 8.6° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 9.45 mm. Schnee, 7 cm. hoch.

## Angekommene Fremde

am 17. April.

**Hotel Stadt Wien.** Nuzicka, Kohn, Kste.; Saagberger, Drauschar und Kravajski, Wien. — Gubocnik, Gewerksbesitzer, Eisnern. — Rebal, Privat, Lad. — Pfefferer, Glasmacher; Dulzer und Skriban, Gottschee. — Lenzen, Kfm. — Prelesnik, Pfarrer, Steiermark.  
**Hotel Elefant.** Prager, Schwarz, Schwarzl u. Bouillon, Triest. — Pollat, Haselbach. — Neuner, Klagenfurt. — Hiedelbaum, Leoben.  
**Wohren.** Vogel, Miramare. — Moser, Triest. — Neumeister, Erfurt.  
**Kaiser von Oesterreich.** Stallmaier, Krainburg.

## Verstorbene.

Den 13. April. Josef Trenza, Arbeiter, 36 J., Zivilspital, Storb. — Urcula Kolih, verwitw. Inwohnerin, 45 J., Zivilspital, brightische Pflanzentartung. — Maria Prebil, verwitw. Inwohnerin, 66 J., Zivilspital, Herzfehler. — Jakob Liposki, Habernhändler, 55 J., Gradiska Nr. 78, Leberentartung.

Den 14. April. Andreas Zupanc, Inwohner, 64 J., Zivilspital, Brustwassersucht — Franz Novak, Müller, 23 J., Zivilspital, Lungentzündung. — Katharina Lampret, verwitw. Inwohnerin, 75 J., Zivilspital, Altersschwäche.

Den 15. April. Johann Korjca, Lohnarbeiter, 32 J., am Kaffelberge Nr. 12, Leberkrebs. — Maria Lipovec, Näherin, 60 J., Glesantengasse Nr. 5, Bluthrechen. — Jakob Kavandek, Uhrmacher, 37 J., Zivilspital, Herzfehler.

Den 16. April. Dem Franz Szandner, Schuhmachermeister, sein Kind weibl. Geschl., 1/2 Stunde, Burgstallgasse Nr. 30, Lebensschwäche. — Agnes Mikolitz, Inwohnerin, 65 J., Zivilspital, Altersschwäche. — Peter Smuravec, Arbeiter, 44 J., Zivilspital, Krebschwere.

## Gedenktafel

über die am 20. April 1877 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Gaswoda'sche Real., Berch, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Keviclar'sche Real., Birnbaum, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Sorman'sche Real., Birnbaum, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Sednik'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswerth. — 2. Feilb., Elal'sche Real., Pechdorf, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Remani'sche Real., Dozalovo, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Kertina, BG. Egg. — Reaff. 3. Feilb., Turdik'sche Real., Bigann, BG. Voitsch.

## Telegramme.

Wien, 16. April. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Petersburg: „Die diplomatische Campagne ist definitiv beendet; der Kaiser reist wahrscheinlich am 19. d. zur Armee ab.“

Bukarest, 16. April. Czojniceanu sandte an die diplomatischen Agenten im Auslande ein Rund-schreiben mit der Erklärung, die rumänische Politik werde streben, keinerlei nationales Interesse verletzen zu lassen, den Frieden zu erhalten und strikte Neutralität zu beobachten.

## Wein-Verkauf.

30 Startin vorzügliche alte und neue Weine verkauft à 100 fl. und à 85 fl. (197) 2

**Josef Kartin,**  
Warburg.

## Wichtig für Damen!

(199) 2-1

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (110) 7-3

## Schwächezustände,

Impotenz, Pollutionen, Folgen der Onanie etc.

heilt ohne Verunsicherung nach seiner Heil bewährten Heilmethode mit sicherem Erfolge der erfahrene

Spezialarzt **Dr. M. Ernst**

in Pest,

Zwei-Adlergasse Nr. 24.

Behandlung durch Korrespondenz und Versendung der Medicamente. Das Geheimnis ist unvertuschlich.

Prospectus in Concert versiegelt wird auf Verlangen gratis übersendet. (124) 20-13

## Wiener Börse vom 16. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Berg. Rente, 58. Pap.	58 50	58 75	Allg. St. Mob.-Credit.	105 50	106 50
dto. 58. in Silber.	64 50	64 25	dto. in 58 J. . . . .	89 50	89 50
Loose von 1854 . . . . .	100 50	101 50	Nation. St. B. . . . .	94 50	94 75
Loose von 1860, ganze	107 50	107 50	Allg. Mob.-Creditanst.	88 50	88 50
Loose von 1860, Hälfte.	115 50	116 50			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	122 50	123 50			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Franz. Josephs-Bahn . . . . .	88 50	88 75
			Öst. Nordwestbahn . . . . .	89 50	89 50
			Siebenbürger . . . . .	57 50	58 50
			Staatsbahn . . . . .	155 50	156 50
			Südbahn à 5 Proz. . . . .	93 50	93 50
			dto. Bons . . . . .	—	—
			<b>Actien.</b>		
			<b>Loose.</b>		
			Kredit-Lose . . . . .	151 50	152 50
			Rudolfs-Lose . . . . .	13 50	13 50
			<b>Wechs. (3 Mon.)</b>		
			Kuglsburg 100 Mark . . . . .	63 50	63 50
			Franz. 100 Mark . . . . .	—	—
			Samburg . . . . .	—	—
			Nationalbank . . . . .	—	—
			Öst. Bankgesell. . . . .	—	—
			Union-Bank . . . . .	128 50	128 50
			Paris 100 Francs . . . . .	51 50	51 50
			<b>Münzen.</b>		
			Öst. Münz-Ducaten . . . . .	6 50	6 50
			30-Francs-Stück . . . . .	10 38	10 38
			Deutsche Reichsbank . . . . .	63 55	63 55
			Silber . . . . .	114 50	114 50

## Telegraphischer Kursbericht

am 17. April.

Papier-Rente 58.40. — Silber-Rente 63.25. — Gold-Rente 69.40. — 1860er Staats-Anlehen 105.75. — Bank-actien 762. — Creditactien 134.50. — London 130.50. — Silber 114.75. — R. F. Münzdaten 6.15. — 20-Francs Stücke 10.44. — 100 Reichsmark 64.—.